



**Kurzansprache zum
1. August 2009
Madrisa-Land
Pfr. Jakob Vetsch
Sihlcity-Kirche, Zürich**

Liebe Kinder, Frauen und Männer von Klosters
Verehrte Feriengäste und Freunde von Madrisa

Für die Einladung bei Ihnen zu sein und zu Euch zu reden,
danke ich sehr. Ich bin gerne gekommen. Und ich will Ihnen
zuerst eine kleine wahre Geschichte erzählen.

Ende der 70-iger Jahre erzählten mir Väter dass sie wegen den
veränderten Lebensgewohnheiten keinen Teil des Sagengutes
mehr an ihre Kinder weiter geben könnten als sie selbst
seinerzeit erhielten. Es war nicht mehr nur Winterschule wie
zu früheren Zeiten, und die Maiensässe mit schnellen Autos
erreichbar.

Da wurde dem Klosterser Buchdrucker Johannes Haltiner und
mir schnell bewusst, dass ein guter Teil des Sagengutes
verloren gehen würde, wenn man es nicht geschwind
einsammelte. Er besorgte mir eines der damals modernen
Diktaphone, mithilfe dessen ich viele Erzählungen bei
zahlreichen Hausbesuchen aufs Band aufnehmen und zuhause
Satz für Satz in die Kurzschrift der Stenografie und nachher
aufs in die Schreibmaschine gespannte Blatt übertragen
konnte. In der Kantonsbibliothek in Chur waren weitere Sagen
in Bündner Kalendern zu finden, und andere fanden sich in
Manuskriptform ein.

Es entstand ein stattliches Buch, sorgfältig realisiert und gedruckt in Klosters. „Ds Goldbrünneli. Eine Sagensammlung aus Klosters und Umgebung“ konnte 1982 herausgegeben und 1998 neu aufgelegt werden. Es ist noch heute erhältlich.

Die lange Zeit mündlich überlieferten Sagen, ihr Inhalt und das Erzählen der Klosterserinnen und Klosterser, der Serneuserinnen und Serneuser, haben mich geprägt und begleiteten mich bis hin zur Seelsorgearbeit im neusten Einkaufszentrum von Zürich, das Sihlcity heisst und wo 2'500 Menschen arbeiten.

Dort hat mich kürzlich der Geschäftsführer der Bergbahnen Madrisa, Hacher Bernet, besucht und vom neuen Madrisa-Land berichtet, das hier entsteht. Und dass nun eine CD mit den Sagen entsteht. Stellen Sie sich vor, 27 Jahre nach der Erstausgabe des Buches! Das spricht für den starken Lebensquell und die feine Weisheit der Sagen, die man ja sagen und hören, nicht nur lesen soll. Es spricht aber auch für die Innovationskraft, die an diesem historischen Ort wirkt. Ich sage das gerne an einem 1. August. Und ich sage es gerne zu Euch, weil Ihr diesen Berg und dieses Land hier zu schätzen wisst. Nicht nur in seiner bewegten Geschichte. Auch in seiner Gegenwart, die helle Linien in die Zukunft wirft.

In dieser Reihenfolge kommt es gut. Wir schätzen das Erbe, wir pflegen den Schatz, dass er glänzt und die Seelenkraft weiterreicht. Das haben die Altvordern auf ihre Weise auch getan. In dem Sinne tun wir gar nichts Neues, aber wir tun es mit den heutigen Möglichkeiten – ohne vom Gestern etwas kaputt zu machen, im Gegenteil.

Ich wünsche alles Gute. Und Gottes Schutz und Segen. Für diesen Berg. Es ist ein Mutterberg. Der Muttergöttin geweiht, einst – Madre.

Ich wünsche alles Gute. Und Gottes Schutz und Segen. Für alle Menschen und Tiere, welche diesen Berg betreten oder sehen oder von ihm hören. Den Kleinen und Grossen. Den Behinderten und den Unbekümmerten wünsche ich viel vom Naturschatz dieser reichen Gegend, viel vom Sagenschatz, vom Weisheitsschatz – und viel Geborgenheit und Liebe. So wie das auf einem Mutterberg im Vaterland möglich ist. Gute Wünsche zum 1. August – für Sie und uns alle.

Ich schliesse mit einer Sage, welche nicht von der CD zu hören sein wird. Diese Sage müssen wir sagen und hören und weitersagen. Wie es Yvonne Dünser mit den vielen hörbaren gemacht hat und uns gönnt.

Ich schliesse mit einer kurzen Sage, die uns auffordert, das Glück vom Unglück zu unterscheiden. Eine Sage, die uns auf das Unansehnliche schauen und es uns schätzen lässt. Eine Sage, die mich immer irgendwie berührt und nie losgelassen hat. Sie hat im Buch den Ehrenplatz der letzten gefunden. Denn mit ihr könnte es ja wieder beginnen, alles wieder beginnen. Der Titel: „Die Schlüsselsau“:

Eines Abends ist ein junger Bursche von Klosters nach Hause gelaufen. Als er über den Kohlplatz ging, wo früher die Kohlhafen rochen und die schwarzen Kohlbrenner arbeiteten, schloss sich ihm eine ganz merkwürdige Gestalt an. Es war ein grosses, schwarzes Schwein, eine Sau. Sie trug am Hals einen Bund mit Schlüsseln, die hörbar waren. Das Schwein wollte mit dem Jungen durchaus ins Gespräch kommen. Er war aber verschlossen und wollte nicht reden. Er gab kaum Antwort.

Als alles Reden nichts nützte, sagte die Sau halb traurig, halb ärgerlich: „Janu, wenn du nichts willst, dann lass es eben bleiben! Wer nichts will, hat gehabt!“ Und weg war sie.

Der junge Mann dachte über die Sache nach und erzählte am nächsten Morgen beim Holzrüten das Erlebnis einem alten Mann. Der Alte meinte: „Ja meinst du, das Glück müsse dir noch nachlaufen? Wenn es dir auf dem Weg begegnet, sollte es doch reichen.“

Der Junge wäre später der Schlüsselsau gerne nochmals begegnet. Aber er hat sie mit keinem Auge mehr gesehen.

Ich danke Ihnen.